

ZUR EINFÜHRUNG

«... weil der Herr oft einem Jüngeren offenbart,
was das Bessere ist»¹

Der Ruf, auf die Jugend zu hören, ist – so neu und revolutionär er auch zunächst klingen mag – ein altes Prinzip der Kirche, wonach die Überwindung der Altersstufen und die Gleichheit der Lebensalter ein Ideal der Gemeinschaft der Glaubenden darstellt². Tief verankert ist dieses Ideal in der Regel des hl. *Benedikt. Benedikt*, der der Verantwortung aller Brüder einen hohen Stellenwert beimisst, betont, dass der Abt den Rat der Brüder anhören solle und dabei niemanden übersehen dürfe. «Entscheidend für den gesamten Beratungsprozess ist das Hören»³. Eigens werden die jüngeren Brüder genannt, auf die der Abt hören solle, denn der Herr gebe oft gerade den Jüngeren ein, «was das Bessere» sei. Das Charisma des Rates, so das Prinzip der *Regula Benedicti*, wird von Gott unabhängig von Alter und Ansehen verliehen. Hier knüpft *Papst Franziskus* an, wenn er den Jugendlichen zruft: «Auch die Kirche möchte auf Eure Stimme hören, auf Eure Sensibilität, auf Euren Glauben, ja auch auf Eure Zweifel und Eure Kritik. Lasst Euren Schrei hören, lasst ihn in den Gemeinschaften erschallen und bis zu den Hirten gelangen»⁴. Es ist bemerkenswert, wie die römisch-katholische Kirche auf das überkommene, aber lange nicht wichtig genommene Prinzip zurückkommt. Bei der Wiederentdeckung des Charismas des Rates gerade bei der Jugend geht es nicht um Rekrutierung bzw. Erhaltung von Mitgliedern, sondern um das Ernstnehmen der Taufnade eines jeden einzelnen Christen bzw. einer jeden einzelnen Christin.

Die westliche Gesellschaft steht der Jugend höchst ambivalent gegenüber. Zum einen werden auf keine Altersgruppe so deutlich die kollektiven Hoffnungen der gegenwärtigen westlichen Gesell-

schaft projiziert wie auf die Jugend. Jugend gilt als Inbegriff von Energie, Lebensfreude, Unbeschwertheit und Innovation. Der kollektive Wunsch nach ewiger Jugend findet seinen Ausdruck in einem überbordenden Jugendlichkeitskult. Der Trend ist, alt werden zu wollen, aber keinesfalls als alt angesehen zu werden oder gar alt auszusehen. Zum anderen ist Jugend Projektionsfläche für gesellschaftliche Befürchtungen. «Diese bündeln sich in der banger Vermutung, die heranwachsende Generation könnte fundamentale Werte der Gesellschaft in Frage stellen und die für sie vorgesehenen Rollen ablehnen. Den gesellschaftlichen Zusammenhang möglicherweise gefährdend, erscheint Jugend auch als Problem, dem sich die Erwachsenenwelt mit besonderer Aufmerksamkeit zu widmen hat, um die Eingliederung der jungen Generation in die Gesellschaft sicherzustellen»⁵.

Der vorliegende Band der «Theologischen Berichte» ist ein Gemeinschaftswerk der Theologischen Hochschule Chur. Unter der Überschrift «Jugend in Theologie und Kirche» haben es sich die Vertreterinnen und Vertreter der verschiedenen theologischen Disziplinen zur Aufgabe gemacht, das Anliegen der Bischofssynode aufzugreifen und an einem konkreten Beispiel aus dem Gebiet ihres Faches aufzuzeigen, wie junge Christinnen und Christen in den Fokus theologischen Reflektierens rücken können.

«... er möge die Kirche von denen befreien, die die Kirche alt machen, sie auf die Vergangenheit festnageln, bremsen und unbeweglich machen wollen» (CV 35)

Den Aufschlag für den gemeinsamen Band der Theologischen Hochschule Chur übernimmt *Eva-Maria Faber*, Professorin für Fundamentaltheologie und Dogmatik. Sie hat ihren Beitrag überschrieben mit dem Titel «Junge Menschen und das Alter der Kirche». Ausgehend von der Rede von einer reiferen, erwachseneren Kirche, die sich von einer infantilen Kirche durch die Weise unterscheidet, mit Unterschieden und Schwierigkeiten umzugehen, fragt sie nach den Anforderungen einer solchen erwachsenen Kir-

che. Dafür untersucht sie verschiedene metaphorische Selbstbezeichnungen der Kirche, die eine Affinität zu Altersbestimmungen aufweisen, um daraus Herausforderungen zu einer erwachsenen Kirche und einer Kirche von Erwachsenen zu identifizieren. So sieht sie als Kriterium für die Frage, ob die Kirche sich aufrichtig von jungen Menschen beschenken lassen will oder sich an ihr zu bereichern sucht, die Frage, wie sie mit der von jungen Menschen eingebrachten Jugendlichkeit umgehen wird. Sie hebt hervor, dass die Verantwortung für eine Erneuerung der Kirche nicht an junge Menschen delegiert werden könne, wenn sich die meist älteren Verantwortungsträger den Veränderungen verschlossen. Eine Kirche, die pfingstlich jung bleiben und mit jungen Menschen vorangehen wolle, eine Kirche, die im Gespräch mit jungen Menschen ein neues Gespür für Respekt und wachstumsorientierte Autorität gewinne, so ihr Fazit, dürfe sich nicht hinter der Metapher der Mutter verstecken. Nur wenn erwachsene Glieder der Kirche für ihre Verantwortung einstehen, entstehe eine synodale Kirche, die metaphorisch als erwachsen gelten kann.

Claude Bachmann, erfahrener Jugendseelsorger und Theologe, macht in seinem Beitrag «Junge Menschen als *locus theologicus* in der Jugendpastoral» ernst mit der Forderung, dass junge Menschen zu Subjekten von Theologie werden sollen. Zunächst entfaltet er, was den Topos *locus theologicus* auszeichnet und warum junge Menschen als ein solcher theologischer Ort für die Kirche und den Glauben identifiziert werden können. Daran anknüpfend buchstabiert er durch, was dies bedeutet und wie dies Wirklichkeit werden kann: Grundlegend ist, dass jungen Menschen zugestanden werden müsse, den authentischen Glauben bezeugen und so einen wesentlichen Beitrag zu dessen Tradierung und Weitergabe leisten zu können. Wenn die Stimmen junger Menschen hörbar sein sollen, müssen die Begegnungen mit ihnen dynamisch und lebendig sein. Ihre Stimmen müssen auf Menschen mit offenen Ohren und offenem Geist stoßen, d. h. Resonanzfähigkeit bei allen Beteiligten sowie die Gestaltung der Begegnung auf Augenhöhe ist unverzichtbar. In einem dritten Schritt wird an ganz konkreten Beispielen ausgeführt, wie und wo Räume geschaffen

werden können, damit die Stimmen junger Menschen auch wirklich ertönen können.

Der konkrete Blick auf die Situation junger Menschen ist unverzichtbar; dies zeigt der Churer Pastoraltheologie *Manfred Belok* in seinem Beitrag «Kirchliche Jugendarbeit heute in der religionspluralen Schweiz. Ziele, Ansätze, Wege der Jugendpastoral in der deutschsprachigen Schweiz». Es sei der Jugend der Gegenwart gemeinsam, so führt er aus, dass sie unter den Bedingungen einer pluralistischen, zudem religionspluralen Gesellschaft ihre Identität finden muss. Aufgabe einer kirchlich verantworteten Jugendarbeit und Jugendpastoral sei es, in Wahrnehmung der sozialen, gesellschaftlichen und kirchlichen Realitäten der Deutschschweiz ihr Verständnis von Jugendarbeit und Jugendpastoral immer wieder neu zu schärfen und sich für konkrete Handlungsoptionen zu entscheiden sowie diese operativ umzusetzen. Deshalb fragt er: Wie stellt sich die religionsplurale Gesellschaft der Deutschschweiz dar? Was sind auf diesem Hintergrund die Ziele und Handlungsfelder der kirchlichen Jugendarbeit und Jugendpastoral? Wird die Jugendpastoral in der deutschsprachigen Schweiz durch Aussagen des Abschlussdokuments der Bischofssynode wie auch des Nachsynodalen Schreibens «Christus vivit» von *Papst Franziskus* bestärkt und/oder zugleich neu herausgefordert?

«... sind junge Menschen einer jener (theologischen Orte), an denen uns der Herr manche seiner Erwartungen und Herausforderungen für die Gestaltung der Zukunft erkennen lässt» (AD 64).

Christian Cebulj, Professor für Religionspädagogik und Katechetik, setzt sich in seinem Beitrag «Kirche im Labor. Jugendtheologie als religionspädagogischer Impulsgeber für eine erneuerte Kirche» mit dem prophetischen Potenzial auseinander, das *Papst Franziskus* der Jugend zuschreibt. Der Papst habe die Jugendlichen und jungen Erwachsenen immer wieder dazu aufgefordert, sich offen und frei zu Wort zu melden. Hier sieht der Autor eine spannende Brücke zum Diskurs um die Jugendtheologie der letzten Jahre.

Denn am Beispiel der Jugendsynode zeige sich, dass es auch in der katholischen Kirche die Realität der Reform gebe, und die Dokumente rund um die Bischofssynode seien geprägt von einer respektvollen Wahrnehmung und einer Kommunikation auf Augenhöhe. Einige Desiderate der Jugendtheologie seien hier eingelöst worden und aus religionspädagogischer Sicht sei die Jugendtheologie, die sich hier zeige, auf der Höhe der Zeit. Eine so verstandene Jugendtheologie erweise sich als Theologie von, für und mit Jugendlichen. Die Kirche wolle nicht zu einem Museum werden, sondern ein Labor bieten, aus dem Perspektiven für eine jugendsensible Kirche erwachsen könnten. Seine Bedeutung habe ein solches Labor gerade in Zeiten, in denen eine kirchliche Sozialisation von Jugendlichen nicht selbstverständlich sei.

Für die Zukunft eines friedlichen Zusammenlebens in den westlichen Gesellschaften darf die Bedeutung der Begegnung junger Menschen verschiedener Religionszugehörigkeit nicht unterschätzt werden. Die an der Theologischen Hochschule Chur sowie an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern tätige Liturgiewissenschaftlerin *Birgit Jeggle-Merz* erläutert die Herausforderungen gegenwärtiger Gesellschaften durch die religiöse Vielfalt zusammen mit ihrer wissenschaftlichen Mitarbeiterin *Ann-Katrin Gässlein*, einer Theologin und Islamwissenschaftlerin, in ihrem Beitrag «Interreligiöse Feiern von Jugendlichen. Wege der Verständigung und Zeichen wachsender Toleranz». Über Religion dürfe nicht nur geredet, sondern Religion müsse auch praktizierend wahrgenommen werden, so ihr Votum. Sie führen aus, dass religionsverbindende Feiern im Kontext einer Kultur des Miteinanders einen wichtigen Beitrag dazu leisten können, dass sich junge Menschen nicht nur in den sich als religionsplural zeigenden Gesellschaften zurechtzufinden, sondern die jeweils anderen und sich selbst zu verstehen sowie zu akzeptieren lernen. Gerade in religionsverbindenden Feiern zeige sich die Ablehnung von Ab- und Ausgrenzung sowie ein Ja zum Miteinander der Kulturen.

«Das Wort Gottes sagt, dass die jungen Menschen wie
«Brüder» (1 Tim 5,1) zu behandeln seien» (CV 15)

Der Alttestamentler *Michael Fieger* untersucht zusammen mit *Sr. M. Manuela Gächter*, der Wissenschaftlichen Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Alttestamentliche Wissenschaften, den Erkenntnisgewinn aus den Berufungserzählungen der prophetischen Bücher für den Berufungsweg heutiger Jugendlicher. Ihr Beitrag trägt den Titel «Er legte seine Worte in meinen Mund. Die Berufungserzählungen von Jeremia und Jesaja». Sie legen eine Analyse von Berufungsformularen vor, untersuchen die biblischen Zeugnisse der beiden Berufungserzählungen von Jeremia und Jesaja und formulieren anhand ihrer Ergebnisse Folgerungen für die Berufungspastoral heutiger junger Menschen. So kommen die beiden Autoren zu dem Schluss, eine Berufung stehe nie in einem luftleeren Raum, denn Berufung sei stets eine Ausfaltung der Aufgabe eines konkreten Menschen in dieser Welt, mit seiner Lebensgeschichte und den jeweiligen Umständen, in die der oder die Einzelne hineingestellt ist. Jede Berufung sei einmalig, und um dem jeweiligen Berufungsweg gerecht zu werden, müsse jeder und jede Einzelne ein eigenes «Formular» erstellen, so wie das auch bei Jeremia und Jesaja geschehen ist.

Hildegard Scherer, die Neutestamentlerin an der Theologischen Hochschule Chur, fragt: «Schön ist die Jugend? Jungsein in neutestamentlicher Sicht». Unter Berücksichtigung der griechisch-römischen und biblisch-jüdischen Umgebung, in der die Schriften des Neuen Testaments entstanden sind, bearbeitet sie die Informationen, die sich zum Thema Jugend im Neuen Testament eruieren lassen. Solche Informationen sind rar, denn das Neue Testament zeigt – wie auch seine Umwelt – kaum Interesse an einer Zäsurierung des Lebenslaufs bzw. an der Herausstellung einer Jugendphase. Anhand dreier Modelle – des Defizit-Modells, wonach die Jugend die Vorstufe zum Erwachsenensein darstellt, des Privileg-Modells, bei dem die Jugend als Ideal und Höhepunkt angesehen wird, und des Kooperationsmodells, welches sich dadurch auszeichnet, dass der Jugend wie jedem anderen Alter auch nützliche

Eigenheiten zugesprochen werden – untersucht sie die neutestamentlichen Schriftzeugnisse. Mit den aus der Sichtung aller neutestamentlichen Schriften gewonnenen Ergebnissen analysiert sie dann das Bild der Jugend, welches im postsynodalen Schreiben «Christus vivit» entworfen wird. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass *Papst Franziskus* bisweilen mit großer Freiheit an die von ihm ausgewählten biblischen Abschnitte herangeht, so dass Passagen, die exegetisch dem Defizit-Modell zugeordnet werden müssten, in seinen Darlegungen zum Privileg-Modell zugeschlagen werden.

«Wenn wir auf das hören, was der Heilige Geist uns sagt, können wir nicht verkennen, dass die Jugendpastoral immer eine missionarische Pastoral sein muss» (CV 240)

Dominikus Kraschl OFM, Professor für Philosophie und Philosophiegeschichte, widmet seinen Beitrag einem besonders in englischsprachigen Kirchen- und Theologenkreisen ausgesprochen bekannten Mann: «William Lane Craig. Philosoph, Apologet, Apostel». Er stellt ihn vor als analytischen Philosophen, der sich in seinen Publikationen zentralen Fragen und Problemen im Umkreis des christlichen Theismus widmet. Bevorzugt wählt *Craig* für seine Analysen jedoch nicht ein akademisches Hinterzimmer, sondern er hat seinen Ort in akademischen Debatten mit prominenten Atheisten und Skeptikern, Nicht-Christen, Naturwissenschaftlern und Philosophen gefunden. Das hat ihm den Ruf eingebracht, der bekannteste lebende christliche Apologet zu sein. Aus den biographischen Notizen, die *Kraschl* vorgelegt, wird der Berufungsweg dieses Philosophen deutlich, dem die christliche Ausrichtung nicht in die Wiege gelegt war. Aus zahlreichen persönlichen Glaubenserfahrungen wuchs in ihm der Wunsch, die christliche Botschaft mit den Mitteln der Vernunft und im Diskurs mit den intellektuellen Eliten zu erläutern und zu verteidigen.

Zum Abschluss des Bandes geht *Hanspeter Schmitt*, Professor für Theologische Ethik, folgender Thematik nach: «Jugend als Weg

der Kirche? Kritische Sondierungen zwischen kirchlichem Desaster und Neubeginn». Die Missbrauchsskandale haben, so legt *Schmitt* dar, den desaströsen Zustand, in dem sich die Kirche befindet, aufgedeckt. Der Weg aus dem strukturellen, spirituellen und moralischen Desaster sei nicht einfach zu finden, denn die Kirche habe versäumt, «sich selbst, ihre Exponenten wie die gesamte Organisation als prinzipiell fehlbar, unvollkommen und der Entwicklung bedürftig zu sehen». Ein großes Potenzial zur Bewältigung des Desasters sieht *Schmitt* bei der Jugend. Jugendstile könnten «der herrschenden schwerfälligen Kirchensoziologie den besagten Spiegel vorhalten». Gleiches gelte für die spirituellen Vollzüge Jugendlicher. Aber es bräuchte systematisch die Bereitschaft, das spirituelle Können der Jugendkulturen in die Kirche eindringen zu lassen. Auch in Bezug auf kirchliches «Moralgebar» könnte Kirche von der Jugend lernen. An zahlreichen Beispielen wird erkennbar, dass «Jugend ein Weg und Gestaltungsmodus der Kirche sein kann». Die Ereignisse rund um die Bischofssynode 2019 weckten zumindest die Hoffnung, dass Erfahrungen und Bedürfnisse der Jugendkulturen auch tatsächlich in Zukunft kirchlich stilbildend werden könnten.

*«Die Kirche bedarf eures Schwungs, eurer Intuition, eures Glaubens.
Wir brauchen euch!» (CV 229)*

Mit diesen Worten endet das postsynodale Schreiben des Papstes zur Jugendsynode. Was der Papst hier für die Kirche formuliert, gilt auch für die Theologie. Der hier vorgelegte Band will einen Beitrag dazu leisten, nicht nur den Fahrtwind des kritischen Elans, der Jugend so wohltuend auszeichnet, für sich zu nutzen, sondern das Charisma des Rates neu zu entdecken. Denn: Oft gibt der Herr den Jüngeren ein, «was das Bessere ist».

Birgit Jeggle-Merz

ANMERKUNGEN

- 1 Bened. reg. 3,3 (CSEL 75², 29 *Hanslike*): «Ideo autem omnes ad consilium uocari diximus, quia sepe iuniori dominus reuelat, quod melius est».
- 2 *Michaela Puzicha*: Kommentar zur Benediktusregel. Mit einer Einführung von *Christian Schütz*. Im Auftrag der Salzburger Äbtekonzferenz, St. Ottilien ²2015, 123; vgl. z. B. auch Ambros. ep. 10,72,15 = Maur. 17,15 (CSEL 82,3, 18,137 *Zelzer*): «Omnis aetas perfecta Christo est, omnis deo plena»; zum Ideal des geistlich begabten Jüngeren vgl. etwa Apophthegmata Patrum Zacharias 1–5 (PG 65, 177D–179C); deutsche Übers.: Apophthegmata Patrum (Teil I): Das Alphabetikon – Die alphabetisch anonyme Reihe, übers. und kommentiert von *Erich Schweitzer* (Weisung der Väter 14), Beuron 2012, 104– 106 (Nrn. 243–247).
- 3 *Puzicha*: Kommentar zur Benediktusregel (Anm. 2) 123.
- 4 http://w2.vatican.va/content/francesco/de/letters/2017/documents/papa-francesco_20170113_lettera-giovani-doc-sinodo.html (Zugriff am 25. 05. 2019).
- 5 *Marlies Buchmann / Annetkatrin Steinboff*: Jugend und sozialer Wandel in fortgeschrittenen Industriegesellschaften der westlichen Welt, in: *Burkhard Gniewosz / Peter F. Titzmann* (Hrsg.): Handbuch Jugend. Psychologische Sichtweisen auf Veränderungen in der Adoleszenz, Stuttgart 2018, 333–352, hier 335.